

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 24

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

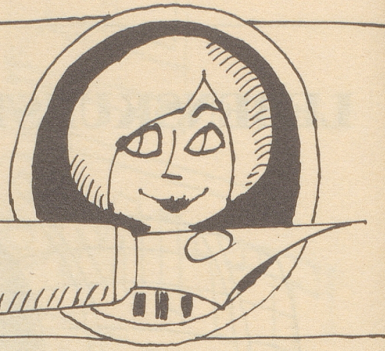
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Der eingebildete Schweizer

Ich habe – aus Amerikaschweizer-Kreisen – im ganzen fünf Zeitungsausschnitte zugeschickt bekommen. Sie stammen aus den verschiedensten Tageszeitungen, aus allen Ecken und Enden der Vereinigten Staaten. Im übrigen lauten sie alle gleich und beginnen (wieder einmal!) mit «Dear Abby», weil sie an Abigail van Buren gerichtet sind, eine der beiden schönen und ein bißchen verfeindeten Briefkasten-Zwillingsschwestern, von denen an dieser Stelle bereits die Rede war. Nur daß diese Anfrage nicht ein privates, sondern sozusagen ein nationales Problem betrifft.

Also zu unserm Ausschnitt:

«Liebe Abby, ich bilde es mir wirklich nicht bloß ein – es gibt zuviele Leute, die mit mir übereinstimmen. Es handelt sich um die hochnäsige Einbildung der Schweizer. Man kann keinem Schweizer begegnen, der einem nicht in den ersten zwei Minuten verkündet: «Ich bin nämlich Schweizer, wissen Sie.» Was soll das? Sie fühlen sich offenbar über alle andern Völker erhaben. Worauf bilden sie sich denn so viel ein? Was haben sie der Welt geboten, das sie zu etwas so Besonderem macht – falls sie das wirklich sind?»

Abbys Kommentar ist wie gewohnt konzis und zynisch:

«Sie geben der Welt Schokolade und Käse und großartiges Skigebäude, und sie scheinen die Zauberformel gefunden zu haben, Kriege zu vermeiden und Geld anzuziehen.»

Die in Abbys «syndicated column» (beneidenswerte Wesen, diese Zwillinge!) aufgezählten Gründe stimmen natürlich, auch wenn zum Beispiel das «Vermeiden von Kriegen» nicht unbedingt ein Grund zur Einbildung für uns ist. Da muß wohl viel Glück und eine bestimmte Konstellation dazukommen. (Providentia Dei – usw.)

Und die Klage der «Leserin in Chicago» über die Schweizer, die keine zwei Minuten verstreichen lassen, ohne ihre Herkunft zu betonen?

Nun, ich habe Amerikaner getroffen – meine Putzfrau und mein Gemüsehändler gehörten dazu –

die konstant die Schweiz mit Schweden verwechselten. Vielleicht hat es deren noch mehr und der Zweiminutenschweizer will da nur Aufklärung schaffen.

Vielleicht will er auch darauf aufmerksam machen, daß er nicht Deutscher ist, obgleich sein Name Meier, Müller, Lehmann oder Weber lautet.

Auch dies könnte eine Erklärung sein.

Sie sehen, ich bin bestrebt, die Vorwürfe von Abbys Zusreiberin zu entkräften.

Und Abbys Antwort?

Das von der Kunst, Kriege zu vermeiden, die wir angeblich so gut beherrschen, wollen wir lieber dahingestellt lassen, weil – siehe oben. Aber gute Schokolade machen wir. (Die Holländer zum Beispiel auch.) Guten Käse machen wir. (Die Franzosen und Italiener auch.)

Gute Skigebiete haben wir. (Andere Länder auch, aber mir gefal-

len die unseren besser. Was vielleicht auf Einbildung beruht.)

Bethli

PS. Es gibt eingebildete Schweizer.

Glauben Sie an Statistik?

Vorgestern überraschte ich unsere Jüngste, wie sie einen Fragebogen über Haarlack ausfüllte. Susi ist zwölfjährig und hat vielfältige Interessen, die vom Wellensittich über den Hund bis zum Pony und weiter über Gitarre und Altflöte reichen. Sie hat sehr gutes Haar, das absolut keinen Halt in Form von Lack braucht. «Weißt Du, Mami, ich mache bei diesem Test mit, weil ich dann eine Büchse Haarspray als Belohnung bekomme», wurde ich aufgeklärt. Susi gab an, daß sie eine Lehrtochter sei und den Haarlack vor allem abends brauche, wenn sie ausgehe. Diese Märchen hat also das Kind erzählt, weil eine

geschickte Reklame in ihm den Wunsch nach Haarlack geweckt hatte. –

Ich mußte lächeln, denn mir fielen die Tests ein, die ich als junge Hausfrau mitgemacht hatte: Zum Beispiel über Strümpfe. «Kaufen Sie Strümpfe zu Fr. 2–3, 3–4 usw.?» Ich hatte für festliche Gelegenheiten Strümpfe zu Fr. 5.90 gekauft. Das trug ich in den Fragebogen ein. Daß ich für den Alltag Strümpfe zu Fr. 1.90 trug, unterschlug ich schamhaft, denn das schickte sich nicht für eine Frau in meiner Stellung, meinte ich. Ähnlich ging es mit Fragebogen über Aepfel, Schönheitscremen usw.

Deshalb glaube ich auch solch gewichtigen Statistiken wie dem Kinsey-Report keineswegs. Wenn ich mir vorstelle, daß an meiner Haustüre je ein Mann oder eine Frau mit einem Fragebogen über meine «diesbezüglichen» Erfahrungen auftauchen sollte ... Wer weiß, ob ich nicht auch ein wenig übertreiben würde; besonders an einem trüben Putztag, wenn ich mir in ausgelatschten Schuhen und mit ungewaschenen Haaren ein wenig alt und schäbig vorkomme.

Welcher große Franzose hat doch den prächtigen Satz geprägt, daß man nur der Statistik glauben soll, die man selber gefälscht hat?

Vreni

Liebes Bethli!

Soeben im deutschen Werbefunk erlaucht:

«Eltern jetzt überall zu haben!»

Ich bin ja so froh, daß ich diese Lücke in meinem Stammbaum endlich schließen kann!

Herzlich grüßt Dich Deine Leserin
Gisela

NB. Gemeint ist die Zeitschrift «Eltern», aber die Anführungszeichen habe ich nur geahnt.

– da sollst Du kein Werk tun

Man sagt zwar, daß es angeblich nichts Neues mehr gebe unter der Sonne, aber das stimmt nicht. Ich habe es schwarz auf weiß bestätigt bekommen, als ich das letzte Mal behufs Verschönerung meiner ober-



sten Etage beim Figaro war. Dort gibt's als Unterhaltungslektüre so mehr oder weniger interessante Frauenzeitschriften, und in einer dieser konnte ich lesen, daß etwas noch nie dagewesenes im Tun sei: eine Gewerkschaft der Berufstätigen und Nurhausfrauen ist im Entstehen begriffen, die uns Siebentagewöchnerinnen die Fünftagewoche verschaffen will. Wie alles Neue, kommt auch diese Anregung von ennet dem großen Wasser. Nur der Umstand, daß ich unter der Trockenhaube saß, bewahrte mich davor, aufzuspringen und einen Freudentanz zu vollführen. Statt dessen legte ich das Blättli beiseite und überließ mich angenehmen Träumen. Ich malte mir aus, was ich all die vergangenen Jahre mit soviel Freizeit angefangen hätte und glaube mir, liebes Bethli, es waren phantastische Träumereien. Aber nach und nach kamen mir trotzdem einige Bedenken. Irgendwie muß so ein Haushalt plus Familie, besonders mit kleinen Kindern, einfach versorgt werden. Denn nicht nur die Summe aller Laster, sondern auch die der Haushaltspflichten, ist konstant. Was macht nun besagte Familie, wenns Mami ihre zwei freien Tage nimmt? Von Hausangestellten und so wollen wir nicht reden; die sind sündhaft teuer und überhaupt bis auf wenige Exemplare ausgestorben. Putzfrauen? Die putzen, aber kochen nicht und suchen ihren Arbeitsplatz sowieso nur nahe der Haltestelle eines öffentlichen Verkehrsmittels. Und soviel Haltestellen gibt's gar nicht. Soll nun der Papi seinen Samstag/Sonntag opfern und selber des Amtes walten, oder zwei zusätzliche Freitage in der Woche verlangen? Gibt es überhaupt solche Arbeitgeber?

Meine jäh erweckte Hoffnung auf die Fünftagehausfrauenwoche sank langsam, aber sicher in sich zusammen und ich begann zu grübeln, wo der Grund für die einseitige Belastung der Frau zu suchen sei. Manche machen unser modernes Leben mit seinen vielen Ansprüchen und Aufgaben dafür verantwortlich, aber nach meiner Ansicht hat da ein anderer vor Tausenden von Jahren einen «grundlegenden» Bock geschossen. Das sitzt nun so tief im Unterbewußtsein, daß es haften bleibt bis in alle Ewigkeit. Der Mann heißt Moses. Ob er damals auf dem Berge Sinai richtig hingehört hat, als ihm die 10 Gebote verkündet wurden? Oder hat er als echter Orientale im 10. Gebot mit Absicht das Weib nicht erwähnt? Denn weder der Mann selber, noch sein Sohn, noch seine Tochter, noch sein Knecht, noch seine Magd, noch sein Vieh, noch der in seinen Toren weilende Fremdling sollten ein Werk tun am Sabbat. Nur von der Muetter ist keine Rede. Und dabei werde ich einfach den Verdacht nicht los, daß die oben erwähnte Familie auch an diesem Tag ihren Hammelbraten oder eine Kamelselende haben wollte. Schon damals blieb der teuren

Gattin nichts anderes übrig, als ihre Familie zu verköstigen und so ist's geblieben bis in unsere Tage. Ob diese Hausfrauengewerkschaft daran etwas ändern wird? Ich bin skeptisch und werde weiterhin am Samstag beim Metzger den Sonntagsbraten bestellen, so für alle Fälle. Erna

Der Fiaker und meine Frau

Die Gewissensbisse der «wüeschten Frau» haben mich getroffen. Was kann denn die Gute dafür, daß man in keiner Sprachschule lernt, wie in südlichen Ländern das anständige «Nein» heißt? Jedem gewissenhaften Strandphotographen, Fiaker oder Fremdenführer greift so ein scharfes «No» an die Berufsehre, währenddem er sich nach einem «Ja, ja, morgen!» zufrieden dem nächsten Kunden zuwendet. Marianne

Kleinigkeiten

Wieder einmal Marseille: Ein stolzer Vater wird gefragt, wie sich sein Sohn beim Autorennen gehalten habe. «Großartig!» war die Antwort. «Wenn man überhaupt nichts sah, dann war das mein Olive. Der fährt so schnell, daß man ihn nicht sehen kann.»

Für Leute, die keine Spaghetti essen können, ohne sich und ihre Nachbarschaft vollzuspritzen mit To-



Ich fühle mich so wohl, wie schon lange nicht mehr

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch die Medialia, 6851 Casima (Tessin)

matensauce, haben neuerdings einige italienische Teigwarenfabrikan- te beschlossen, die Spaghetti in Ringform herzustellen, weil sie so viel leichter zu essen seien. – Ich finde das schade, denn ich bin, was Spaghetti angeht, konservativ.

Eine vielbesuchte Kartenschlägerin erscheint auf dem Polizeikommissariat und meldet das Verschwinden ihres Ehemannes an. Der Inspektor, der gerade Dienst hat, schaut sich die Dame an, erkennt sie und fängt an zu lachen. «Haben Sie denn Ihre Karten verloren?» fragt er die alte Hexenmeisterin.

«Keine Spur.»
«Ja, dann müssen Sie doch wissen, wo ihr Mann hinverschunden ist!»
«Klar weiß ich das. Für hundert Franken sage ich es Ihnen.»

Die Besitzer vieler amerikanischer Nachtclubs haben an ihren Barstühlen Sicherheitsgurten befestigen lassen ...

An einem Diner sitzt ein berühmter Chirurg neben einer jungen Dame, die man ihm mehr ihrer Reize als ihrer intellektuellen Fähigkeiten wegen als Tischnachbarin beigegeben hat.

Beim Canard à l'orange stellt sie ihm die Frage: «Herr Professor, erklären Sie mir etwas, was mich schon immer intrigiert hat. Warum tragen die Chirurgen beim Operieren Masken?»

«Das ist ganz einfach, Madame», antwortet der Berühmte mit freundlichem Lächeln. «Eine Operation kann schließlich auch einmal schief gehen und dann ist der Chirurg froh, wenn niemand weiß, wer er war.»

Üsi Chind

Der Großvater macht das Mittagschlächchen. Er fängt zu schnarchen an. Das stört seine 4jährige Enkelin. Sie geht zu ihm hin und dreht an allen seinen Kittelknöpfen und dann noch am Giletknopf. Die Großmutter ruft die Enkelin weg und bedeutet ihr: «Der Großvater schläft.» Da antwortet das Kind: «I weiß es, i hanen nur welle lisliger schtelle, aber es funktioniert nit.» MB

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normal-schaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



DOBB'S TABAC

AFTER SHAVE LOTION

das hat Klasse

HOTEL NEVADA ADELBODEN 1400 m

Erstklassiges Familienhotel moderner Komfort, ruhige Lage Tennisplätze, Liegewiese Nähe geheiztes Schwimmbad Pauschalpreis ab Fr. 37.–
Telephone 033 / 951 31, Telex 32 384

Probieren Sie

ein gut gekühltes MALTI und überzeugen Sie sich selbst: MALTI ist ein gutes Bier, ein sehr gutes alkoholfreies Bier und ein ausgezeichneter Durstlöcher,

Lassen Sie sich einen Harass MALTI-Bier in den Keller stellen, das ist so praktisch und angenehm; wir nennen Ihnen gerne den nächstgelegenen Lieferanten.

MALTI-Brauerei der OVA Affoltern a. Albis
Tel. 051 99 55 33



Halt' Di an Malti